

Ökonomik und Ethik:
Studien zur Sozialstruktur und Semantik
moderner Governance

Band 3

Herausgegeben von Ingo Pies

Ingo Pies, Tatjana Schönwälder-Kuntze,
Christoph Lütge, Andreas Suchanek (Hrsg.)

Freiheit durch Demokratie
Festschrift für Karl Homann

8

Layout und Umschlaggestaltung: Stefan Hielscher

CC 7262 P624



20081023164

Bibliografische Informationen der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN: 978-3-86573-353-5

EUR 31,00

© 2008 Wissenschaftlicher Verlag Berlin

Olaf Gaudig & Peter Veit GbR

www.wvberlin.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung von elektronischen Systemen.

Elke Mack

Die deutsche Christliche Sozialethik und die Theorie Karl Homanns

Einleitung

Selten hat sich eine Disziplin so schwer getan mit einer klaren Stellungnahme und Positionierung zu einer für sie zweifelsohne relevanten und einschlägigen Nachbardisziplin, wie es die Philosophie und Ökonomik Karl Homanns darstellt. Insbesondere in der katholischen Soziallehre lässt sich beobachten, dass eine generelle Hochachtung der Person und der wissenschaftlichen Leistung bei fast allen Kolleginnen und Kollegen vorhanden ist, die tatsächliche wissenschaftliche Rezeption seines Werkes und Theorieansatzes in der Theologie bislang jedoch sehr kontrovers und mit unterschiedlicher Intensität verlaufen ist – ja sogar zahlreiche inhaltliche Missverständnisse und fachliche Vorurteile bei manchen Vertretern der Christlichen Sozialethik zu beobachten sind. Der folgende Artikel wird erstens den Versuch machen, die Gründe für die vorsichtige und kritische Rezeption des Theorieansatzes von Karl Homann innerhalb der Christlichen Theologie in Deutschland nachzuvollziehen und zweitens die Möglichkeiten einer konstruktiven methodischen Verknüpfung und wissenschaftstheoretischen Integration der Systematik Karl Homanns auf Seiten der Christlichen Sozialethik aufzuzeigen.

1. Generelles zur positiven Rezeption

Bei allen Fachvertretern der Christlichen Sozialethik, die sich mit Wirtschaftsethik eingehend beschäftigen, liegt eine intensive Auseinandersetzung mit Karl Homann – wenn nicht in Publikationen, so doch im Raum universitärer Vorlesungen, Lehrveranstaltungen sowie im wissenschaftlichen Diskurs – vor. Es ist offensichtlich auch in den Disziplinen der Theologie, die ökonomische und sozialwissenschaftliche Probleme aufzeigen, derzeit nicht möglich, zu Karl Homann keine Position einzunehmen. Generell betrachtet ist Karl Homanns Ordnungsethik und Gesellschaftstheorie eine wegweisende und innovative Ethiktheorie, die es in der Christlichen Sozialethik zu rezipieren gilt, selbst wenn theologische Ethiker Teile seiner Theorie kritisch betrachten

werden und nicht erwartet werden kann, dass die christliche Sozialethik zu einer ökonomischen Theorie der Moral modifiziert wird. Dennoch haben sich manche Sozialethiker fachlich inspirieren lassen und die einzigartige Zusammenführung der Disziplinen der Ethik und der Ökonomik in ihren eigenen Arbeiten aufgenommen.¹ Ich will hierfür einige Gründe exemplarisch anführen.

((1)) Karl Homann teilt die christlich-sozialethische Unterscheidung zur Moraltheologie in der Form der Zweistufigkeit der Moraltheorie als Nicht-Theologie in analoger Weise auf: nämlich die ethische Theorie der Institutionen, Ordnungen und Systeme systematisch anderen methodischen Erfordernissen zu unterwerfen als eine individuelle Face-to-Face-Ethik und den vordringlichen sozialethischen Ort der Moral genau in diesen Strukturen zu suchen. „Der systematische Ort der Moral in einer Marktwirtschaft ist die Rahmenordnung.“² Das strukturethische Erfordernis, Moral in die Spielregeln zu heben und diese wiederum vorzugsweise nicht mittels Verboten, sondern mit Hilfe von Anreizen operabel zu machen, wird durch viele Sozialethiker begrüßt³ und verstärkt ihre eigenen Forschungsvorhaben, sie durchwegs auch „zweistufig als Handlungs- und als Bedingungsethik“⁴ anzusetzen. Denn man kann ihm nur zustimmen, wenn er sagt, das Gewissen des einzelnen sei zu schwach, um Defizite in der Rahmenordnung zu kompensieren. Analog sind für ihn Probleme in Dilemmastrukturen nur durch Kooperation im Sinne wechselseitigen Vorteils zu überwinden.⁵ Die meisten Sozialethiker würden der Gewissensthese zustimmen. Bezüglich der These zur Überwindung von Dilemmastrukturen behalten sich viele Sozialethiker allerdings vor, dass auch menschenrechtliche und rechtsethische Pflichten auf der Strukturebene formuliert und für den einzelnen ethisch überzeugend sein können und müssen.⁶

((2)) Für Homann muss moderne Ethik systematisch mit einer expliziten Demokratiekonzeption verbunden sein, die auf einem elaborierten Konsensprinzip gründet.⁷ Gerade durch Homanns Rezeption eines modernen Demokratiebegriffs, der weder einseitig durch Mehrheitsvoten, noch einseitig durch faktische Konsense, sondern durch ein mehrstufiges Modell inspiriert ist, das von James Buchanan geprägt wurde⁸, wird seine Gesellschaftstheorie höchst interessant für Theologen. Denn Sozialethik ohne eine Gerechtigkeitstheoretisch reflektierte

¹ Vgl. hierzu die wirtschaftsethischen Schriften von Michael Schramm, André Habisch, Joachim Wiemeyer und Elke Mack. Auch Thomas Hausmanninger bescheinigt Karl Homann, ein „ordnungsethisch-juristisches Konzept“ vorgeschlagen zu haben, „das sich sozialethisch nutzen lässt.“ Hausmanninger (1997; S. 82).

² Vgl. Homann und Blome-Drees (1992; S. 35).

³ Vgl. Anzenbacher (1997; S. 199).

⁴ Vgl. Homann (2006; S. 251).

⁵ Vgl. Homann und Suchanek (2000; S. 135 ff.).

⁶ Vgl. Mack (2002; S. 174 - 200).

⁷ Vgl. Homann (1988; S. 262 ff.).

⁸ Vgl. Homann (1988; S. 186 ff.).

Demokratiethorie scheint mir eine Theorie ohne rechtsethischen gesellschaftstheoretischen Rahmen, und eine Ethik ohne eine Konsensprinzip erscheint mir grundsätzlich mit paternalistischen Gefahren verbunden zu sein, die nur durch die Rückbindung an das Votum jedes einzelnen Betroffenen ausgeräumt werden können. Auf diese Weise kann das Gemeinwohlprinzip, mit dem Christliche Sozialethik argumentiert, eingehalten werden, dadurch, dass es individuell gewendet und durch die Bestätigung des Wohles jeder betroffenen Person methodisch abgesichert wird.

((3)) Karl Homann hat die Ergebnisse der Sozialwissenschaften und der Wirtschaftswissenschaften so ernst genommen, dass er sie zum methodischen Imperativ für eine ethische Begründung in der Moderne macht. Er hat es tatsächlich wie kein zweiter Wissenschaftler neben ihm geschafft, zwei Wissenschaftstraditionen – Ethik und Ökonomik – wissenschaftstheoretisch kompatibel zu machen und Gegensätze zwischen Markt und Moral aufzuheben. Dies geschieht bei ihm aus einer tiefen persönlichen Überzeugung heraus, dass die Menschheitsprobleme der Gegenwart, die mit den Schlagworten Armut, Gewalt, Unterdrückung, Weltanschauungskonflikten und ökologischer Bedrohung u.a. zusammengefasst werden können, nur unter zwei Bedingungen einer Lösung zuzuführen sind:

Erstens muss die Lösung nicht nur im Interesse der Betroffenen liegen, was auch bei Homann durch ein Konsensmodell in der Ethik rekonstruiert wird. Auch die vermeintlich Nicht-Betroffenen, die aber zur Problemlösung in der Lage sind, müssen von der Vorteilhaftigkeit ihrer eigenen Interaktion und Partizipation überzeugt sein. Eine rechtsethische Pflichtargumentation ist für Homann nicht ausreichend, weil er alle genannten Probleme als Dilemmata rekonstruiert, deren Überwindung strukturell erst dann aufgenommen wird, wenn sie auch für diejenigen, die in Vorleistung gehen, selbst von Vorteil ist.

Zweitens sieht er für die Überwindung moralischer Probleme in anonymen Großgesellschaften oder einer globalen Weltgesellschaft erst dann eine Chance, wenn auf der nicht-marktlichen Ebene, also im Rahmen demokratischer Ordnungen, Institutionen und Systeme, Regeln geschaffen werden, die anreizkompatibel sind, also im Sinne des wohlverstandenen Eigeninteresses der Betroffenen stehen, und damit moralisches Handeln nicht mehr ausbeutbar machen, sondern honorieren. Dies macht eine Neuformulierung vieler Normen und Regeln notwendig, ist jedoch auch sozialetisch betrachtet sinnvoll und unverzichtbar, weil so die Gültigkeit von Normen und Regeln viel dauerhafter sichergestellt wird und eine freiwillige Einhaltung durch alle potentiellen Akteure ermöglicht wird. Rein moralpragmatisch kann dadurch eine Weiterentwicklung im Hinblick auf die positive Akzeptanz und rationale sowie selbst emotionale Akzeptanz von Moral in der späten Moderne eingeleitet werden, die durch Verbots- und Pflichtargumente nie in derselben Weise gelingen kann. Karl Homann erkennt die Interdependenz von Zielen und

Mitteln wie kein zweiter, fordert deshalb bereits Ende der siebziger Jahre eine „neue Wertwissenschaft“⁹, die diesen Zusammenhang systematisch in beide Richtungen berücksichtigt. Dies richtet sich in erster Line an Ökonomen, die ihre wissenschaftliche Produktivität häufig durch die Aufgabenstellung der Überwindung von Knappheit in einer Reduktion auf Mittelkalkulationen sehen. Es richtet sich aber genauso an die traditionellen Wertwissenschaften aus Philosophie und Theologie, die sich nicht selten ausschließlich mit Zwecken beschäftigen und darüber vernachlässigen, dass auch und gerade ethische Zwecke nur dann realisiert werden können, wenn geeignete Mittel reflektiert werden, die die Wertrealisierung ermöglichen. Theologisch ist dies von höchster Relevanz, weil auch hier gerne normative Überlegungen angestellt werden, ohne die Umsetzbarkeit derselben ausgiebig zu reflektieren.

2. Klassische Missverständnisse in der Rezeption

Bezüglich der kritischen Homannrezeption werden an dieser Stelle Grundlinien und Grundmotive verschiedenster Art zusammengefasst und hinsichtlich ihrer eigentlichen Vorbehalte systematisiert.

2.1 Individualethischer Vorbehalt

Homann wird unterstellt, er würde mit der Priorisierung der Strukturebene die Moral der Individuen zur Disposition stellen.¹⁰ Es sei den Kollegen nachgesehen, die ihn hier nicht vollständig gelesen haben, denn Homann vergisst es nicht, immerwährend zu betonen, dass der primäre, nicht aber der ausschließliche Ort der Moral moderner Gesellschaften bei den Institutionen liegt. Diese Priorisierung versteht er funktional, nicht objektivistisch. Sie bedeutet deshalb nicht, dass Individualmoral in der Gesellschaft überflüssig würde. Vielmehr ist ihm sehr wohl klar, wie unverzichtbar personale Verantwortung aus einer Motivation des Respektes vor dem anderen in Bereichen der Erziehung, Bildung, Familie sowie im Bereich bürgerschaftlichen Engagements ebenso wie letztlich bei allen zwischenmenschlichen Interaktionen ist. Was er hingegen anzielt, ist zu erkennen, wie begrenzt die Reichweite und die Möglichkeit individueller Moral auf Märkten, in Wettbewerbsgesellschaften und überhaupt in modernen gesellschaftlichen Interaktionen sind. Die Ausbeutbarkeit von Moral unter Konkurrenzbedingungen ist ein Nebeneffekt der marktwirtschaftlichen Ordnung, die bereits alle öffentlichen Räume prägt. Sie veranlasst ihn, ein ethisches Theoriedesign zu entwickeln, Moral trotzdem möglich zu machen. Homann ist also fern von der Gefahr, einer „Kolonialisierung der

⁹ Homann (1980; S. 295)

¹⁰ Nass (2003; S. 174 f.)

Lebenswelt“ das Wort zu reden oder naturrechtliche Moral unmöglich zu machen, selbst wenn er Moral in Vorteilskategorien übersetzt. Es ist für ihn eine Frage der besseren Implementierbarkeit, nicht der ontologischen Verfasstheit moralischer Begriffe, um ein Mehr an individueller Moral, nicht ein Weniger zu ermöglichen.

2.2 Fundamentelethischer Vorbehalt

Es ist müßig, Karl Homann das Fehlen eines fundamentelethischen Personenverständnisses und die Depersonalisierung von Moral nachzusagen¹¹, da er selbst aus dem deutschen Idealismus und der intensiven Beschäftigung mit G.W.F. Hegel geprägt ist¹², darüber hinaus in Münster katholische Theologie studiert hat und als Christ in Verantwortung vor der menschlichen Person bestrebt ist, Ethik weiterzuentwickeln und sie lebbar – in seiner Sprache: „implementierbar“ – zu machen.¹³ Wer dies nicht glaubt, sollte ihn selbst studieren und nachlesen, was er zusammen mit Kollegen Suchanek in der Einführung zu seiner Ökonomik grundgelegt hat. Er bekennt sich klar zu einer Personenkonzeption, komplementär zur christlichen Tradition, die in der kantischen Tradition steht¹⁴, gibt aber auch zu erkennen, dass Sozialwissenschaftler häufig einen Vorbegriff von „Mensch“ benutzen. Er sieht, dass „Philosophie und Theologie (...) traditionell nach dem Gesamt des Seienden, nach dem Wesen der Dinge“¹⁵ fragen und Ökonomen nur einen spezifischen Aspekt menschlicher Interaktionen analysieren, deshalb jedoch eine Reflexion des Seins und Seienden, weiterer Sinndimensionen des Lebens oder transzendentaler Beziehungen selbst nicht leugnen.

Dies gibt besonderen Raum für die Anschlussfähigkeit mit der Christlichen Ethik. Homann vergisst nicht, immer wieder zu betonen, dass er seine Theorie als komplementäre zu einem abendländisch-christlichen Solidaritätsverständnis versteht.¹⁶ Ein Zitat seinerseits, das er 1996 in einem öffentlichen Vortrag in der Katholischen Akademie zum Thema „Die gesellschaftliche Funktion kirchlicher Sozialverkündigung: Perspektiven für das 21. Jahrhundert“ in Berlin gehalten hat, dürfte seine Nähe zur Christlichen Sozialethik eindeutig machen: Er empfiehlt dringend „die Inkarnation ernst zu nehmen, um so der Welt erschließenden und Welt gestaltenden Kraft der christlichen Botschaft gemäß den Funktionsbedingungen der Welt zur Geltung zu verhelfen.“¹⁷

11 Vgl. ebd.

12 Homann (2006; S. 243 f.).

13 Vgl. ebd., „Die Frage der Implementierung bleibt ungelöst“, S. 245.

14 Homann und Suchanek (2000; S. 191 - 193).

15 Homann (2006; S. 13).

16 Vgl. Homann (2002; S. 47).

17 Homann (1996).

2.3 Ökonomismus- und Utilitarismusvorwurf

Auf vielen Tagungen und in persönlichen Gesprächen wird unter Sozialethiker/innen der Verdacht erhoben, das Homann'sche Denken und das all derer, die ihn rezipieren, sei ökonomistisch und damit reduktionistisch. Etwas vornehmer formuliert lautet die Kritik: Es zeichne sich ein „Primat des Ökonomischen“ insofern ab, „als die Ökonomik direkt die Begründungsstruktur des ethischen Argumentierens bestimmt, während die Ethik die Argumentationsstruktur der Ökonomik nicht beeinflussen kann“¹⁸. Da dies trotz aller Sympathien zur Ökonomik bei Homann nicht der Fall ist und er ökonomischen Reduktionismus selbst zurückweist, will ich die logischen Gegenargumente hierfür anführen.

Bereits Homanns sozialethische Priorisierung der Rahmenordnung für die Ethik beweist, dass er sein Denken nicht dem Markt unterwirft, sondern genau die Grenzen ökonomischen Handelns erkennt und diese Grenzen durch die systematische Platzierung der Moral in der Rahmenordnung und durch die Entwicklung einer ausdifferenzierten Demokratiemodells anerkennt.¹⁹ Hierdurch intendiert er gerade nicht, Individuen einem kollektiven Nutzenkalkül zu unterwerfen, geschweige denn sie aus der moralischen Verantwortung für ihr Handeln zu entlassen. Vielmehr setzt er auf eine geeignete Kompensation mangelnder individueller Realisierungschancen von Moral auf der Regelebene, so dass Moral nicht dem Risiko ihrer Aufgabe und ihres Zerriebenwerdens durch ökonomische Zwänge ausgesetzt ist. Diese These wird dadurch belegt, dass er trotz aller Zuversicht in die Leistung der Ökonomik nicht zu dem Schluss kommt, dass Moral auf der Ebene des Einzelnen, der Unternehmen oder der politischen Akteure überflüssig wäre.²⁰ Vielmehr stellt sie ein notwendiges Komplement aufgrund von unvollständigen Verträgen und Regeln in interpersonalen Beziehungen dar, das allerdings innerhalb von Märkten nur eingeschränkt zu Geltung kommt. Dies bewegt ihn dazu, die ökonomische Vorteilsargumentation um zwei Dimensionen zu erweitern, eine zeitliche und eine soziale. Er dehnt sie langfristig aus und bezieht sie auf alle Menschen. Dies kommt einer methodischen Erweiterung ökonomischer Theorie gleich, die manchem neoklassischen Denken fremd ist, das überwiegend stark utilitaristisch geprägt ist. Wer durchdenkt, was die zeitliche und quantitative Erweiterung der Vorteilsargumentation bedeutet, wird schnell merken, dass damit das Interesse aller langfristig inkludiert wird und Homanns Ethik eine neue Rekonstruktion der traditionellen sozialethischen Gemeinwohlargumentation darstellt.

¹⁸ Baumgartner (2005; S. 107).

¹⁹ Vgl. Homann (1988).

²⁰ Homann bezweckt, dass „die moralische Motivation nicht nur nicht destruiert, sondern gestützt und gestärkt [wird] dadurch, dass sie implementierbar gemacht wird.“ Homann (2003; S. 13).

Die Befürchtung, dass die ökonomische Methodik ethische Begründung determiniert, aber nicht umgekehrt, ist deshalb aus zweierlei Gründen nicht korrekt: Homann erweitert die klassische Ökonomik substantiell und macht sie zu einer normativen Gesellschaftstheorie mit moralischem Anspruch, so dass Ökonomik, die in engen Kosten-Nutzen-Kalkülen denkt, ausgeschlossen wird. Umgekehrt sieht er die Grenzen der ökonomischen Rekonstruktion, auch wenn dies nicht oft in seinen Veröffentlichungen zur Sprache kommt. Ich will ihn jedoch gerade wegen der Reduktionismusthese an einer markanten Stelle zitieren: „Die ökonomische Rekonstruktion der Ethik versetzt sie in die Lage, die notwendige Bedingung von Moral zu explizieren, freilich nicht auch die hinreichenden Bedingungen.“²¹ Ihm ist als Philosoph, der er ja immer war und ist, vollständig klar, dass die Ökonomik nur eine begrenzte Reichweite besitzt und beispielsweise ethische Fragen nach dem guten Leben, nach Glückseligkeit, nach Tugenden, nach Werten, nach einer hermeneutischen Moraleinbettung, nach transzendentalen Bedingungen von Moral, nach der Bedeutung von Empathie und Altruismus in der Moral und ähnliche Fragestellungen nicht beantworten kann oder nur insofern beantworten kann, als sie in der empirischen Sozial- und Humanforschung nachweislich sind. Homann geht sogar davon aus, dass die Wirtschaftsethik einen moralischen Input durch klassische Ethik und Moraltheorie braucht, weil diese einen großen Schatz an moralisch reflektierten Begriffen, ethischen Ideale und Grundsätzen über ein gutes und gerechtes Leben liefert und als philosophische sowie theologische Wissenschaften eine Ganzheitssemantik reflektieren, die Einzelwissenschaften wie die Ökonomik nicht liefern können. Er sieht die klassische „Ethik als Heuristik“²², als Suchanweisung für die Ökonomik, allerdings nicht als konkrete Handlungsanweisung. Dies käme einem Primat der Ethik gleich, den er klar ablehnt, ähnlich wie andere den Primat der Ökonomik ablehnen – und dies ist auf beiden Seiten legitim.

2.4 Die Nivellierung von Moral

Der Einwand, dass das moralische Subjekt aufgrund der Institutionalisierung von Moral auf der Rahmenebene, „aus der Verantwortung entlassen wird – im Namen der Wirtschaftsethik“²³ und durch die Einbettung der Wirtschaftsethik in die Ökonomik Moral aufgegeben wird, rezipiert die Theorie Homanns nicht korrekt. Homann ist vielmehr ein heftiger Verteidiger der Moral in modernen gesellschaftlichen Bedingungszusammenhängen und ermöglicht Moral durch seine Systematisierung erst wieder, weil moderne Wettbewerbsgesellschaften nicht mehr systematisch als Konkurrent der Moral betrachtet werden und

21 Homann (2006; S. 16).

22 vgl. ebd., S. 17.

23 Wilhelms (2000; S. 67).

umgekehrt ökonomische Interaktion nicht mehr als Nullsummenspiel interpretiert wird. Die empirische und historisch nachweislich wohlstandsmehrende und die individuell zum überwiegenden Maße befreiende Funktion der Marktwirtschaft werden systematisch in die Theorie eingearbeitet und führen gerade nicht zu einer Aufgabe der Moral, jedoch zu einer neuen theoretischen Begründung. Gegen die Nivellierungsthese will ich drei weitere Gründe anführen:

Erstens muss beachtet werden, dass Homann, ähnlich wie andere zeitgenössische philosophische Ethiker (beispielsweise John Rawls), keine Ethik für Privatpersonen entwickeln will, sondern eine Gesellschaftstheorie, die insbesondere die Wirtschaft in den Blick nimmt – also eine wesentliche Selbstbeschränkung seines eigenen Theorieansatzes vornimmt. Deshalb ist eine Kritik, die ihm eine Aufgabe der Moral vorwirft nicht korrekt, weil sie die methodische Einschränkung, einen Paralleldiskurs in ökonomischen Denkkategorien anzustreben, einfach schlicht weg übersieht oder missachtet. Er setzt trotz aller dieser Einwände seine gesellschaftliche Ethikkonzeption in einer sehr traditionellen Weise beim Individuum und dessen normativem Willen an²⁴, so dass kein Individuum übergangen, verrechnet oder nicht berücksichtigt werden kann, sondern vielmehr auch die Strukturebene individualethisch abgesichert bleibt. Der Vorwurf eines ökonomischen Individualismus greift diesbezüglich auch nicht, weil das normative Willen des einzelnen analog zum Ansatz beim moralischen Subjekt zu sehen ist und nicht weniger besagt als die Lokalisierung der menschenrechtlichen Verankerung beim Individuum und der mit Würde ausgestatteten Person selbst.

Zweitens ist seine These, dass Unternehmen und in der Wirtschaft handelnde Individuen in ihrer moralischen Interaktion durch Wettbewerbs- und Konkurrenzzwänge vehement eingeschränkt sind, richtig. Er berücksichtigt dies methodisch, schließt deshalb jedoch in realiter nicht aus, dass dieselben Personen in anderen Rollen (als Familienmenschen, Partner, Privatpersonen) viel freier sind oder dieselben Menschen außerhalb der Wettbewerbsstruktur Moral auf einer Regelebene etablieren können. Wer jedoch seriös Wirtschafts- und Unternehmensethik im Zeitalter der Globalisierung betreibt, muss diese methodische Unterscheidung unterschiedlicher Moralebenen, wie sie Homann eingeführt hat, rezipieren. Und dennoch lässt sich, insbesondere aus einer theologischen Perspektive, die unternehmensethische Theorie auch anders denn als ökonomische Ethik denken.

Drittens, will Homann keine ontologisch-metaphysischen, naturrechtlichen oder rechtsethischen Reflexionen anstellen, die sich grundsätzlich mit der moralischen Natur der menschlichen Person auseinandersetzen. Theologische Kritik, die angesichts eines solchen Anspruchs erhoben wird, beachtet wiederum nicht die methodischen Beschränkungen und den wissenschaftstheoretischen Zuschnitt seiner

24 Homann (1980; S. 295).

Theorie, die eine Konzeption der Rekonstruktion und Übersetzung von Ethik sein will, kein Ersatz, keine bessere Ethik oder gar eine Zurückweisung alternativer Ethikbegründungen²⁵. Die klassische Moral würde von ihm erst dann zur Disposition gestellt, wenn er neben sich keine anderen komplementären Ethikansätze tolerieren würde. Er selbst sagt: „Die ökonomische Zugangsweise zur Moral lässt in einem konstruktivistischen Wissenschaftsverständnis auch andere Zugangsweisen als sinnvoll und legitim gelten.“²⁶ Ich kann als Schülerin Homanns und Theologin darüber hinaus nur sagen, dass die Toleranz Karl Homanns Andersdenkenden gegenüber für mich eine Zusammenarbeit mit ihm erst möglich gemacht hat und ich von akademischen Lehrern nur selten eine solche Liberalität im Umgang mit Kritik erlebt habe – trotz seiner sicher klaren Standfestigkeit im eigenen systematisch gefestigten Standpunkt.

3. Die positive Rezeption Homanns in der Christlichen Sozialethik

Die Christliche Sozialethik folgt bei der Lösung moralischer Problemstellungen in aller Regel dem traditionellen Dreischritt „Sehen, Urteilen, Handeln“, was wissenschaftstheoretisch einem Dreischritt von: „Analyse, Theoriebildung, Operationalisierung“ entspricht. Unter dem methodischen Sehen verstehen Theologen allerdings nicht nur die Analyse der meist empirisch nachprüfbaren moralischen Probleme, sondern auch eine hermeneutische Reflexion der moralrelevanten theologisch-ethischen Erkenntnisse in den Schriften, der Offenbarung, der geschichtlichen Überlieferung, des Lehramtes und christlicher Erfahrung, also den ganzen Schatz an theologischen Reflexionen über 2000 Jahre Christentumsgeschichte hinweg.

Dies besagt allerdings in einer Wissenschaft, die sich mit der Einbettung menschlicher Existenz in christlich-religiöse Bezüge beschäftigt, dass der große Schatz an theologischen Überlegungen im neuen Testament oder in kirchlichen Dokumenten zumindest im Modus einer hermeneutischen Ethik eingebracht werden muss, um das Proprium einer christlichen Ethik nicht zur Disposition zu stellen. Hierbei ist fast allen Kollegen der „garstig breite Graben“ zwischen antiker und moderner ethischer Problemlösungsstrategie bewusst, so dass nicht eins zu eins zwischen Hermeneutik und wissenschaftlicher Theoriebildung übersetzt wird. Vielmehr wird die Ebene einer epistemischen, motivationalen, lebensweltlichen, religiösen und prinzipiellen Argumentation klar von der Ebene der problemspezifischen, jedoch universalisierbaren Gerechtigkeitstheorie unterschieden, die methodisch Fortschritte im ethischen Bewusstsein im Rahmen der abendländischen Kulturgeschichte und geeignete theoretische Innovationen philosophischer Ethiktheorie

25 Vgl. Homann (2006; S. 181 - 194).

26 Homann (2006; S. 12).

aufnimmt. Wie dies geschehen kann, habe ich an anderer Stelle ausführlich dargelegt.²⁷

Der Ansatzpunkt für eine Anschlussfähigkeit der Christlichen Sozialethik an die Theorie Karl Homanns lässt sich nun in zweierlei Hinsicht finden: erstens im Schritt der Operationalisierung von Normen, also im Anwendungsdiskurs (klassisch dem „Handeln“), der bei keiner vollständigen wissenschaftlichen Theoriebildung fehlen darf, und die entsprechend einer „Interdependenz von Zielen und Mitteln“²⁸ gleichzeitig die Normbegründung verändert. Zweitens kann die Rezeption bei der simultan erfolgenden Berücksichtigung der Interessen aller in der Gerechtigkeitstheoretischen Begründung von Normen, also bereits im Begründungsdiskurs, erfolgen.

Die Einsicht Karl Homanns, dass erst die Komplementarität mit den Eigeninteressen der Betroffenen und damit auch die Anreiz- und die Ökonomiekompatibilität Regeln, Bedingungen und Institutionen stabil und auf Dauer begründbar macht, kann und muss da, wo langfristige Eigeninteressen von Akteuren und moralische Rechte sowie Bedürfnisse von Betroffenen gleichgerichtet sind, auch in der Christlichen Sozialethik Berücksichtigung finden. Es kann zudem von Seiten der Ethik eine erhebliche Argumentationsanstrengung unternommen werden, beide einander anzunähern. Denn zumeist liegt die Besserstellung der Armen, der am meisten Benachteiligten und am Rande der Gesellschaft Stehenden, auch im wohlverstandenen Eigeninteresse von Inhabern geeigneter Assets, so dass selbst in diesen Fällen ein Tausch oder eine Kooperation mit komparativen Kostenvorteilen erheblich sinnvoller wäre als kollektive Transfers ohne Gegenleistung oder eine Randstellung, die erhebliches soziales Defektionspotential entstehen ließe. Dies lässt sich sogar bis hin zu einer globalen Pro-Poor-Growth-Theorie weiterdenken²⁹, die im Interesse von global agierenden Unternehmen und industriestaatlichen Investitionen stehen kann.

Sowohl die paradigmatische Einbeziehung der Vorteilsargumentation als auch die der praktischen Implementation moralischer Normen ist ein neues und fast unbearbeitetes Aufgabengebiet der christlichen Ethik, das traditionelle, metaphysische Ansätze nicht konterkariert. Ein Paralleldiskurs, wie Homann ihn bezeichnet, schließt weder parallele Naturrechtsargumente noch deontologische Argumente aus, noch erfordert er eine nonkognitivistische Ethik im Allgemeinen. Die ethische Argumentation wird nur um zwei Dimensionen erweitert: Es wird versucht zu belegen, dass zum einen moralische Verantwortung für Akteure von Vorteil ist und zum anderen gesellschaftliche Bedingungen zum Vorteil für die handelnden Akteure zugeschnitten werden können. Auch Vertreter christlicher Ethik haben dies bereits aufgegriffen, indem sie davon ausgehen, dass lebensweltliche und systemische Prozesse so

²⁷ Vgl. Mack (2002; S. 174 - 200).

²⁸ Homann (1980; S. 294 ff.).

²⁹ Vgl. Klasen (2006; S. 151 - 179).

organisiert werden sollten, „dass sie auf der Lebensweltebene dem Rahmenethos nicht widersprechen und auf der Systemebene ethischen Zielen zulaufen“³⁰. Wer meint, dies widerspräche moraltheologischen Traditionen, möge sich an die Traditionen der Billigkeit, Epikie und den Grundsatz „*ultra posse nemo tenetur*“ erinnern, ebenso wie an die der abwägenden Vernunft, welche Güterabwägungen im Hinblick auf die Folgen von Handlungsalternativen anstellt. Der alte Grundsatz der Möglichkeit und Machbarkeit wird jetzt methodisch von der Handlungsebene auf die Strukturen- und Institutionsebene übertragen. Dies lässt sich auch sozialetisch noch einmal begründen, weil der logische Grund für eine Anreiz- und Bedingungsethik in erster Linie ein konsenstheoretischer ist: Wenn die Zustimmung aller Betroffenen und die in der Moderne geforderte Übereinkunft über Normen der Gerechtigkeit ernst genommen werden, dann ist dieser Konsens um so wahrscheinlicher, je mehr eine gewisse Anreizkompatibilität von Normen gewährleistet ist. Normen sollten also so formuliert werden, dass sie selbst bereits Anreize für ihre eigene Befolgung bieten.

Eine weitere wichtige Erkenntnis Homanns ist nicht nur für die Sozialethik, sondern auch für die Moraltheologie zutreffend: Die wesentliche Grenze zwischen moralischen und unmoralischen Handlungen ist nicht mehr die zwischen Altruismus und Egoismus, sondern zwischen Eigeninteresse, das andere einbezieht und sie fördert, und Eigeninteresse, das anderen schadet, sie ausbeutet und Regeln missachtet. Ersteres würde in die eigene Vorteilsüberlegung die Interaktion und die Kooperation mit anderen und das langfristige Wohlergehen anderer einbeziehen, was dann langfristig wieder auf den moralischen Akteur selbst positiv zurückwirkt. Es heißt ja auch im christlichen Liebesgebot nicht: Liebe Deinen Nächsten aus Opferbereitschaft und in Selbstverleugnung, sondern „Liebe Deinen Nächsten wie dich selbst“. Freude am Schenken, Glück am Geben, Zufriedenheit durch Respekt im Umgang mit anderen und auch Genugtuung an Gesetzestreue und moralischer Rechtschaffenheit sind Tugenden, die hier wieder in Erinnerung gerufen werden könnten und die gleichzeitig die nach der neuesten moralempirischen Forschung³¹ nachweisliche Komponente von Emotionen und Rationalität bei der Ausübung von Moral berücksichtigen und ernst nehmen. Auch wenn die Stoßrichtung der Ethik Homanns nicht auf die Ebene der Individualmoral abzielt, sondern ein gesellschaftstheoretisches Interesse dominiert, sehe ich gerade im klassischen moraltheologischen Bereich einen interessanten Rezeptionsbedarf seiner Theorie.

Es wird hiermit deutlich, dass es auch einen konstruktiven Weg gibt, die Philosophie, Ökonomik und Wirtschaftsethik Homanns in der theologischen Ethik zu rezipieren, ohne deren Proprium und deren klassische Methode aufzugeben. Das wichtigste Anliegen hierbei ist mir, um wechselseitiges Verständnis zwischen den Disziplinen zu werben und

³⁰ Hausmanning (1997; S. 82).

³¹ Vgl. Hauser (2006) und De Waal (2006).

sehr vorsichtig bei einer Vorverurteilung Andersdenkender zu sein, denn diese könnten manche Impulse für die eigenen Sache geben, die sonst verborgen blieben.

Zusammenfassung

Karl Homann hat die Deutsche Sozialethik als theologische Disziplin wie kein zweiter herausgefordert. Dadurch, dass er die Vorteilhaftigkeit von Moral in einer nichtutilitaristischen Argumentation zum Kriterium für ihre Implementierbarkeit in modernen Gesellschaften macht, wird die christliche Ethik, die durch die Traditionen der Nächstenliebe, Barmherzigkeit, Empathie und Caritas geprägt ist, grundsätzlich angefragt. Da in der Christlichen Sozialethik in den letzten Jahrzehnten die eigentliche Tradition der Interdisziplinarität mit der Ökonomik fast abgebrochen ist, die durch die katholischen Soziallehrer Hitze, Nell-Breuning, Messner, Wallraff, Höffner und andere wie selbstverständlich gepflegt wurde, ist für viele Kollegen der Ansatz Homanns zunächst befremdlich. Der Primat der Theologie in dieser Disziplin führt dazu, dass ein ethischer Ansatz, der die Ergebnisse der Sozialwissenschaften und der Wirtschaftswissenschaften so ernst nimmt, dass er sie sogar zum methodischen Imperativ für ethische Begründungen in der Moderne macht, des Ökonomismusverdachtes und des Verdachtes der Preisgabe von Moral unterworfen wird. Die Gründe für derartige Missverständnisse bei der Homannrezeption wurden deshalb angesprochen und darüber hinaus aufgezeigt, dass es auch einen sehr konstruktiven Weg gibt, Homanns Philosophie in die Sozialethik zu integrieren, ohne deren Proprium und deren klassische Methode aufzugeben. Die positive Rezeption Homanns entspricht nämlich genau dem eigentlichen Interesse der Christlichen Sozialethik, Moral in die Strukturen moderner Gesellschaften zu integrieren und den Weg für je größere Humanität zu bereiten. Ein solcher Weg dient vor allem der Umsetzung christlicher Moral und lässt sie erst wirklich zur Geltung kommen, so dass er von der christlichen Ethik stärker beschritten werden sollte.

Literatur

- Anzenbacher, Arno (1997): *Christliche Sozialethik. Einführung und Prinzipien*, Paderborn, München.
- Baumgartner, Alois (2005): *Wirtschaftsethische Effizienz und soziale Gerechtigkeit*, in: Marianne Heimbach-Steins (Hrsg.): *Christliche Sozialethik. Ein Lehrbuch*, Bd. 2, Regensburg, S. 82 - 100.
- De Waal, Frans (2006): *Primates and Philosophers – How Morality Evolved*, Princeton.
- Emunds, Bernhard (1994): *Der Beitrag der Diskurstheorie der Moral zur wirtschaftsethischen Diskussion*, in: *Frankfurter Arbeitspapiere zur gesellschaftsethischen und sozialwissenschaftlichen Forschung*, Nr. 11, Frankfurt, S. 1 - 36.
- Hauser, Marc D. (2006): *Moral Minds, How Nature Designed our Natural Sense of Right and Wrong*, New York.
- Hausmanner, Thomas (1997): *Sozialethik als Stukturethik*, in: Hans-Joachim Höhn (Hrsg.): *Christliche Sozialethik interdisziplinär*, Paderborn, S. 59 - 88.
- Homann, Karl (1980): *Die Interdependenz von Zielen und Mitteln*, Tübingen.
- Homann, Karl (1988): *Rationalität und Demokratie*, Tübingen.
- Homann, Karl (1996): *Die gesellschaftliche Funktion kirchlicher Sozialverkündigung: Perspektiven für das 21. Jahrhundert*, Berlin (unveröffentlichtes Manuskript).
- Homann, Karl (2002): *Vorteile und Anreize*, Tübingen.
- Homann, Karl (2003): *Braucht die Wirtschaftsethik eine „moralische Motivation“?*, Discussion Paper No. 2003-4, Wittenberg Center for Global Ethics, Wittenberg, S. 1-26.
- Homann, Karl (2006): *Die Ökonomik als Fortsetzung der Ethik mit anderen Mitteln*, in: Konrad Hilpert und Thomas Bormann (Hrsg.): *Solidarische Gesellschaft. Christliche Sozialethik als Auftrag zur Weltgestaltung im Konkreten*, Regensburg, S. 181 - 194.
- Homann, Karl (2006): *Wirtschaftsethik: ökonomischer Reduktionismus?*, Discussion Paper No. 2006-3, Wittenberg Center for Global Ethics, Wittenberg.
- Homann, Karl und Franz Blome-Drees (1992): *Wirtschafts- und Unternehmensethik*, Göttingen.
- Homann, Karl und Andreas Suchanek (2000): *Ökonomik. Eine Einführung*, Tübingen.
- Klasen, Stefan (2006): *Pro-Poor Growth and Gender Inequality*, in: Lukas Menkhoff (Hrsg.): *Pro-Poor Growth: Policy and Evidence*, Berlin, S. 151 - 179.
- Mack, Elke (1984): *Ökonomische Rationalität? Grundlage einer interdisziplinären Wirtschaftsethik*, Berlin.
- Mack, Elke (2002): *Anmerkungen zur Methode einer christlichen Wirtschafts- und Sozialethik*, in: *Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik*, Heft 2, S. 174-200.
- Mack, Elke (2002): *Gerechtigkeit und gutes Leben, und dies., Anmerkungen zu einer theologischen Wirtschafts- und Sozialethik*, Paderborn.
- Nass, Elmar (2003): *Der Mensch als Ziel der Wirtschaftsethik. Eine finalethische Positionierung im Spannungsfeld zwischen Ethik und Ökonomik*, Paderborn.
- Wilhelms, Günter (2000): *Markt oder Moral? Unternehmensethik in der Diskussion*, in: *Unterricht Wirtschaft*, Heft 4 (1. Jahrgang), S. 64-69.